

Bank Austria holt Sanierer für Stellenabbau

Personalchef von T-Mobile Austria wechselt zur HypoVereinsbank-Tochter · Kampf mit Angestellten auch um niedrigere Gehälter

Von **Christian Höller**, Wien

Die HypoVereinsbank-Tochter Bank Austria Creditanstalt (BA-CA) verschärft ihre Gangart im Streit um niedrigere Gehälter für ihre Angestellten. Kurz vor den Verhandlungen mit der Belegschaftsvertretung über ein neues Lohnschema und drastischen Einschnitten im Dienstrecht hat das Institut den Personalchef ausgewechselt. Der Vertrag des bisherigen Leiters des Ressorts Human Resources, Georg Gruber, wird vorzeitig aufgelöst. Grubers Nachfolger wird am 1. August Erich Cibulka, bisher Personalvorstand der Deutschen-Telekom-Tochter T-Mobile Austria. Er gilt in Wiener Kreisen als Hardliner und hat schon bei seinem jetzigen Arbeitgeber ein Personalabbauprogramm vollzogen.

Die BA-CA ist mit zwei Millionen Kunden die größte Bank Österreichs und will ihre Mitarbeiterzahl bis Ende 2005 von zuletzt 11 200 auf 10 000 reduzieren. Die Belegschaftsvertretung hat dagegen massiven Widerstand angekündigt. „Wir bringen keine Menschenopfer“, lautete die Reaktion von BA-CA-Betriebsratschefin Hedwig Fuhrmann. Ihrer Ansicht nach habe die Bank schon jetzt die Belastungsgrenze erreicht. „Wir sind kein Sanierungsfall“, betonte Fuhrmann mit Hinweis auf die laufend veröffentlichten Rekordergebnisse. Streiks seien derzeit kein Thema, aber auch nicht ausgeschlossen.

Noch-Personalchef Gruber verlässt das Haus, um sich „neuen beruflichen Herausforderungen zu widmen“, lautete gestern die offizielle Sprachregelung der BA-CA. Über Details der Trennung werde noch gesprochen, hieß es. Ein BA-CA-Sprecher begründete die Veränderung damit, dass sich der für das

Personal zuständige Vizechef der Bank, Wolfgang Haller, ein neues Team zusammenstelle. Noch im Juni werde der Vorstand mit dem Betriebsrat Verhandlungen über Stellenstreichungen und Personalumgliederungen aufnehmen.

Während die BA-CA in der Verwaltung Mitarbeiter abbaut, sucht sie für das Filialgeschäft 100 „Top-Verkäufer“. Diese werden bei einer neu gegründeten Tochtergesellschaft beschäftigt und damit nicht nach dem bei der BA-CA üblichen Sparkassen-Kollektivvertrag. Für sie gilt der Handels-Kollektivvertrag. Dadurch soll laut eines BA-CA-Sprechers die Entlohnung leistungsorientierter werden. So gebe es neben einem Fixgehalt Prämien je nach Verkaufserfolg.

Der BA-CA-Betriebsrat protestierte gegen diese Vorgangsweise. Er befürchtet, dass dadurch die bisherigen kollektivvertraglichen Rechte ausgehöhlt werden könnten.

Für Unmut in der Belegschaftsvertretung sorgte außerdem, dass die

BA-CA im Herbst ihre Verwaltung in eine eigene Gesellschaft auslagern wird. Von dem Schritt sind 1600 Mitarbeiter betroffen. Die Reorganisation soll Ende 2006 abgeschlossen sein und ab dann eine Kostenersparnis von jährlich 50 Mio. € bringen. Noch offen ist, ob die Mitarbeiter der neuen Gesellschaft künftig schlech-

ter gestellt werden. „Fragen rund um das Dienstrecht werden gerade evaluiert“, sagte ein BA-CA-Sprecher. Um Kosten zu drücken, bemüht sich die BA-CA um eine Änderung des Sparkassen-Tarifvertrags für ihre Angestellten. „Unser Kollektivvertrag ist der teuerste in der österreichischen Bankenbranche, was für uns einen erheblichen Wettbewerbsnachteil bedeutet“, betonte BA-CA-Chef Erich Hampel. Seine Ziele sind eine leistungsorientierte Entlohnung

und weniger Gehaltssprünge. Die HVB-Tochter ist Mitglied des österreichischen Sparkassenverbands, deren Mitarbeiter einen beamtenähnlichen Status genießen. Der Sparkassenverband, dem auch die Erste Bank angehört, hat daher der Gewerkschaft bis Ende Juni ein Ultimatum gestellt. Bis dahin soll „Konsens“ über ein neues Dienstrecht geschaffen sein. Die Reform soll dem gesamten Sparkassensektor Einsparungen von mindestens 150 Mio. € bringen. Laut eines internen Positionspapiers müssen Privatkundenbetreuer künftig beim Jahresgehalt ein Minus von 19 Prozent hinnehmen. Firmenkundenberater und Geschäftsstellenleiter sollen um 15 bis 16 Prozent weniger verdienen.

Sollte bei den Verhandlungen über ein neues Dienstrecht kein substantielles Ergebnis zustande kommen, droht HVB-Chef Dieter Rampl die Österreich-Tochter aus dem Sparkassenverband zu nehmen. Dann könnten neu eintretende Mitarbeiter nach dem um 15 Prozent billigeren österreichischen Banken-Kollektivvertrag entlohnt werden.



So schmackhaft wie dieses **Wiener Schnitzel** im LogofORMAT der Bank Austria ist das Personal-Konzept des Instituts für seine Mitarbeiter nicht